**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 189 (1910)

**Artikel:** Winter-Kurorte und Winter-Sport in der Schweiz

Autor: Täuber, C.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374428

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

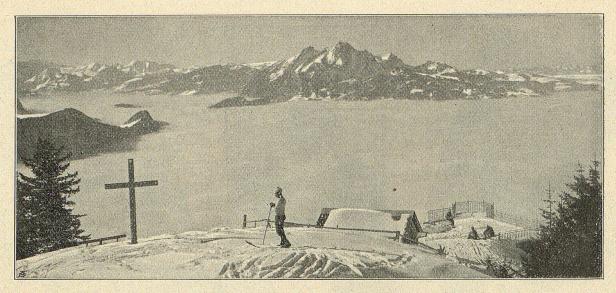
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Winter-Kurorfe und Winter-Sport in der Schweiz. Bon Dr. C. Täuber.

Der Winter ist die Jahresepoche, welche die Menschheit zu allen Zeiten und überall mehr oder Menschheit zu allen Zeiten und überall mehr oder weniger gefürchtet und mit schlimmen Beiwörtern, wie "böse", "garstig", "grimmig" u. s. w. bedacht hat, und mit Recht. Während freilich die Bewohner der warmen Zone unserer Erdfugel hauptsächlich nur unter größeren Regenmengen leiden, im übrigen unschwierig den nötigen Lebensunterhalt sinden, hat der Mensch in den kalten Regionen die größte Mühe, sich gegen die Bernichtung seines Daseins zu wehren. Wie die Tiere muß er sich in schüßende Höhlen verkriechen, und ohne die Vorräte, die er sich während der besseren Indrezzeit fleißig angesammelt hat, böten ihm die Jagdzüge kaum genügende Nahrung und Wärme. In der gemäßigten Zone stehen wir zwischen diesen beiden Extremen. Der Silfsmittel sind im Laufe der vielen Jahrtausende so manche erfunden worden, unsere Zivilisation, Handel und Verkehr sind so ungemein verschlungen und entwickelt, daß wir unter dem Winter kaum mehr anders zu leiden haben, als insofern er unsere finanziellen Kräfte

haben, als insofern er unsere finanziellen Kräfte etwas stärker in Anspruch nimmt. Ja, wir können uns das ganze gesellschaftliche Leben gar nicht voruns das ganze gesellschaftliche Leben gar nicht vorstellen, es sei denn im Verein mit einer ungefähr haldjährigen Winterperiode. Oder eignet sich der Sommer vielleicht eben so gut für Abendunterhaltungen und Tanzvergnügen, für Theater und Vorträge und Vereinssitzungen und Studium? Nein, es ist zu heiß, lockt in's Freie, und der Sonnenschein leuchtet zu früh und dis spät.

Wir schlagen also der Natur ein Schnippchen, wir machen die Nacht zum Tage, den Schlaf zur Arbeit, wir verwandeln die Kälte in Wärme, die Dürstiafeit tritt der Ueppiaseit ihren Platz ab, die

Dürftigkeit tritt der Ueppigkeit ihren Plat ab, die Monotonie ist durch Sinnentaumel ersetzt worden. Aber die Natur rächt sich; niemand vergeht sich gegen ihre Gesetze ungestraft; Krankheiten aller Art packen den Menschen, Krankheiten in neuerer Zeit, die früheren Jahrhunderten fast unbekannt waren. Der lange Aufenthalt in schlecht gelüfteten, staub= und raucherfüllten Lokalen, gebückte Haltung, Kummer und Gorge, die aufregende Jagd von einer Beschäftigung zur andern, von einer Lustbarkeit zu einer neuen Sensation nagen an Lunge und Nerven. Da hilft kein Tränklein und kein Quacksalber; Rückkehr zur Natur allein vermag Rettung zu bringen. Selbstverständlich ist nicht in einem Tage wieder gut zu machen, was während Jahren gesündigt worden. Ein verzärnicht in einem Tage wieder gut zu machen, was während Jahren gesündigt worden. Ein verzärtelter Mensch kann nicht dadurch abgehärtet werden, daß er eine kalte Nacht im Freien verbringt, wobei er sich den Tod holt. Langsam, nach und nach muß man sich wieder an die Natur gewöhnen, der man verblendet den Rücken drehte. Häufige Bewegung in frischer Luft säubert die Lungen und läßt das Blut reiner und kräftiger durch die Abern quellen; das leibliche Wohlbesinden und die einfache stille Pracht der unverfälschten Welt wirken wohltätig auf Sinn und Gemüt und bringen die

wohltätig auf Sinn und Gemüt und bringen die erregten Nerven allmälig zur Ruhe. Hier liegt die Lösung des Rätsels, das sich uns durch das fabelhaft rasche Anwachsen der Winterdurch das fabelhaft rasche Anwachsen der Winter-Kurorte und -Sportpläge aufdrängt. Abweichen von der Natur und Rückehr zu ihr ergänzen ein-ander wie Nacht und Tag, wie Winter und Som-mer, wie schlecht und gut. Die Entwicklung der Verkehrsmittel und des dadurch ermöglichten Han-dels hat uns von der Natur abgebracht, und von da an datieren auch die Bestrebungen, sich ihr wieder zu nähern. Die Fortschritte in der Schiss-fahrt, die Entdeckung Amerikas und der Schäße

Indiens haben uns bereits Dinge vermittelt, die oft von zweifelhaftem Werte sein dürften, wie: Tabat, Kaffee, Tee 2c. In jene Epoche fallen so-zusagen die ersten Gebirgswanderungen von Nicht-Berufsleuten wie Jäger und Hirten. Dampsschiffe und Eisenbahnen haben unsere Länder, unsere Gesellschaft völlig revolutioniert; sie bringen uns das Korn, das wir für unsere Bevölkerung in genügendem Maße nicht produzieren könnten; sie führen uns die Rohstoffe herbei, welche die aus dem Boden herauswachsenden Fabriken für ihren Betrieb benötigen. — Gleichzeitig wurde der Alpinismus geEinfluß auf den Unternehmungsgeist seiner Be-wohner ausgeübt, und so wurden Eisenbahnen und Hotels bis in entlegene und früher gefürchtete Hochtäler hinein gebaut. Ohne Eisenbahnen und Hotels jedoch hätte sich der Wintersport im Gebirge nie derart einbürgern können.

Den Reigen unserer Winterkurorte eröffnete Davos. Ja, wie kam dieses waldige Hochtal auf 1560 m. Höhe über Meer, von der rhäto-romanischen Bevölkerung Tavau geheißen, zur Ehre, der erste Rettungsanker für die dem Tode geweihte Menscheit zu werden? Der Senior der Schweizer "Füh-



Kurhaus Clavadel.

boren. — Telegraph und Telephon vollenden das Werk des hastenden Verkehrs; der Alpinismus hat gewaltige Dimensionen angenommen; er erstellt Wege und baut Hütten im Hochgebirg. — Automobil und Luftsahrzeug bedrohen neuerdings unsere Ruhe; — es ist keine Gefahr, daß die Bergsgängerei als eitle, vorübergehende Modesache vers schwinde; im Gegenteil, der Sommer genügt für die Erholung nicht mehr, auch der Winter muß zur Hilfe herbeigezogen werden. In seinem Ausdehnungsdrange schafft der Mensch pulsierendes Leben da, wo die Natur erstorben zu sein scheint. Wie im Alpinismus nimmt auch für den Winterstort die Schweiz eine erste Stelle ein Naz ist

sport die Schweiz eine erste Stelle ein. Das ist leicht begreislich; denn die Natur muß herrlich, muß großartig sein, um uns an sich zu locken. Zudem haben die politischen Verhältnisse des demokratischen Schweizerlandes stets einen befruchtenden

rer", der Bündner Berlepsch, weiß noch 1868 von rer", der Eindoter Verleply, weig noch 1868 don dem Hauptort "am Platy" herzlich wenig zu be-richten; er nennt an Gasthäusern die Molkenkur-anstalt "Strehla" und rühmt ihre schöne Aussicht, sowie das "Rathaus" von Fopp, "ländlich, gut und billig;" er bemerkt, daß am Rathause Wolfs-und Bärenköpfe angenagelt seien von Tiere, nach in der Nähe des Ortes erlegt wurden, und nach-dem noch das Dörfli eine verkörperte Bergidylle am tiefgrünen, im dunkeln Waldesschatten ruhenden Davosersee erwähnt worden, ist die Beschreibung von Davos zu Ende. Heute dehnt sich zwischen diesen beiden Dertchen eine große Stadt aus, deren Kern zirfa 70 mächtige Sanatorien und Hotels, Pensionen und Villen mit über 2000 Zimmern für Kranke bilden. Dazu kommen die halb und ganz Gesunden zur Bedienung dieser Patienten, die Aerzte und Apotheker, die Kaufläden, die Schulen,



die Musiker, die Besucher und Passanten, sodaß man wohl 8,000 Einwohner und 20,000 Besucher

im Jahr rechnen fann.

Dem Holländer Holsboer verdankt Davos die Entdeckung, beziehungsweise Ausnügung seiner Borzüge: vor den kalten Nord- und Ostwinden durch Berge geschützte Lage, geringe Feuchtigkeit und daher Nebelfreiheit, kräftige Sonnenstrahlung, die auch bei einer Temperatur unter Null das Kältegefühl stundenlang nicht auffommen läßt, und gleichmäßiges Klima (durchschnittliche Sommertemperatur + 8,5° C., Winter — 3,4° C.). Er gründete eine große Kuranstalt, die er mit allem Komfort, mit Wintergarten, geschützter Terrasse, Wandelbahnen, Glasgallerien, Lift, Bädern, hübschen Anlagen, Konzertsaal u. s. w. versehen ließ, und ruhte nicht, die der Schienenstrang nach Davos hinaufklomm. Lungenleidende aus allen nebeldurchzogenen Tiefländern strömten auf die Kunde von dieser ausgezeichneten Heilstätte herbei; kein Opfer ist dem Menschen zur Errettung seines Lebens zu groß. Konkurrenzhäuser erstanden um die Wette. Durch ausgedehnte Wintersportanlagen suchte man dem Orte immer größere Anziehungsfraft zu geben.

Allmälig fanden auch andere Höhenplätze, daß sie sich in ähnlicher Weise zu Heilzwecken eignen und sich zu finanzieller Blüte emporschwingen könnten; so namentlich das benachbarte Arosa im obersten Plessurtal, das noch 2—300 m. höher

im obersten Plessurtal, das noch 2—300 m. höher liegt als Davos und ähnsliche Vorzüge ausweist. Die sechsstündige Postfahrt von Chur über Langwies ist freilich nicht Jedermanns Sache; darum begeben sich nach Arosa meist nur diesenigen, denen Davos zu lärmig ist.

Dem Wunsche nach größerer Ruhe sind auch die verschiedenen Heilanstalten in der näheren Umgebung von Davos entsprungen, wie die auf der Schazalp, 250 m. höher, westlich von Davos am Strehlapaßweg, und das Kurhaus Clavadel, 20 Minuten südlich von Davos am Eingang in's Sertigtal. Unser Bild zeigt die äußere Einrichtung des Baues mit den nach Süden gerichteten Liegehallen, wo die Patienten mitten im Winter in Decken eingehüllt auf den bequemen Stühlen stundenlang liegen müssen, um möglichst ausgiebig die leichte, reine Luft und Sonne auf ihre Lungen einwirken zu lassen. Damit wechseln Spaziergänge ab in den nahen Lärchenwäldern, in denen da und dort ein Heustadel oder ein hübsches Bündners Häuschen mit den charakteristischen kleinen Fenstern versteckt ruht. — Den meisten Kranken sieht man nichts an von dem Uebel, das im Innern schleicht.

Die Pensionspreise schwanken zwischen 5 und 15 Fr. im Tag. Da eine solche Auslage für die ärmere Bevölkerung unerschwinglich wäre und gerade bei dieser die Lungenleiden ziemlich häufig sind, so haben die meisten Kantone ihre eigenen Seilanstalten errichtet, wie St. Gallen am schönen Walenstadterberg, Zürich ob Wald im Tößtal, Glarus auf dem herrlichen Braunwald ob Linttal, Aargau im Jura. Auch die Westschweiz besitzt geeignete Winterkurorte. Lensin ob Aigle in den Waadtländer-Alpen, 1450 m. ü. M., mit prächtigem Blick auf die Dent du Midi, die Mont Blance

Blick auf die Dent du Midi, die Mont Blancs-Kette und ins Rhonetal, spielt eine ähnliche Rolle wie Davos, nur ist die ganze Anlage viel weniger ausgedehnt. Und noch kleiner sind die Pläte Lens (1150 m.) und Montana (1500 m.) ob Sitten im nebelfreien Wallis.





Es wäre unrichtig zu glauben, jeder hochgelegene Ort diene zur Lungenkur. Die Lage muß vielmehr sorgfältig ausgesucht werden und die Hotels ersfordern eine besondere Einrichtung, namentlich im Winter. Im Sommer allerdings kann der Patient auch anderswo leicht das finden, was für ihn nötig ist; drum entvölkern sich dann Davos, Arosa und

Lensin ganz erheblich.

Nachdem man in Davos die Reize, die der Berg= winter bietet, kennen gelernt hatte, kamen auch die Gesunden häufiger zu den Kranken auf Besuch, und schließlich sonderten sich die Gesunden von den Kranken zu eigenem Kurgebrauch. So entstand der Wintersportplatz St. Moritz, 1800 m. ü. M., im Engadin, der heute als solcher unstreitig den ersten Rang einnimmt. Gewiß macht Davos alle Anstrengung, um von seinem Rivalen nicht überflügelt zu werden; aber die Losung: Davos als Vergnügungsort für die Kranken, St. Morit für diesenigen, die nicht krank werden wollen, macht sich immer mehr geltend.

Die Formen des Wintersports sind heutzutage recht mannigfaltig geworden. Unsere Altväter kannten nur das Schlit= teln, das zu Holz- und andern Trans-porten praktisch verwertet, neben Schneeballwerfen und Bauten aus Schnee noch jett in ländlichen Verhältnissen oft die alleinige Art der Belustigung bildet. Bald verschaffte sich vielerorts der Eis= schuh Eingang, dessen man sich in den Niederungen Hollands und Norddeutschlands zur raschen Zurücklegung großer Entfernungen auf Flüssen und Kanälen längst vorteilhaft bediente. — Die Engländer lehrten uns, auf dem Eise zu spie= len und die Norweger brachten uns das Schneescheit, den Sti.

Da sehen wir nun in Davos und St. Moritz all diesen Sport zu seiner höchsten Entwicklung und Vollendung gebracht. Zur Fastnachtzeit kann man in Davos wahre Kunstprodukte aus

e

Schnee und Eis gefertigt schauen: Sta= tuen von lungenleidenden Bildhauern gemeißelt, Häuser von wirklichen Archi-tekten erstellt. Besonders schöne Ar-beiten werden prämiert.

Als Knaben kannten wir in Winter= thur verschiedene Sorten von Schlitten: den niedern "Kesselschlitten", eine ge= drungene, massive Konstruktion mit beidseitigen Holzwänden, die "Geiß", ein Zweisiger auf mehr oder weniger hohem Gestell, und den Stoß= oder Rennschlitten, mittelst dessen ein oder zwei Personen von einer dritten be-fördert wurden. — Auf den von Eng-ländern besuchten Sportplätzen bemerkt man den Kesselschlitten umgewandelt in das "Skeleton", das auf dem Bauch

liegend, Kopf vorwärts, befahren wird. Weil die Fahrt auf gewöhnlicher Landstraße zu langsam gienge und zu wenig Aufregung böte, wird z. B. von St. Mority nach Cresta hinab, jeweils mit 20,000 Fr. und mehr Kosten, eine eigene Rennsbahn, der Cresta run, hergerichtet. Duzende von Arbeitern tragen wochenlang laues, in den Kannen noch nicht gefrierendes Wasser hinzu, gießen es auf den Schnee, den sie rinnenförmig zurechtschlagen, sodaß ein förmlicher Eiskanal entsteht, auf dem hinunter zu sausen dem Anfänger gruselt, während dem Sieger im Wettlauf tostbare Preise winken.

Unglücksfälle sind selten.
Unserer "Geiß" entspricht der sich immer mehr ein= bürgernde solide und praktische "Davoser" Schlitten. Die Franzosen nennen ihn "luge", die Baiern "Rodel", die Amerikaner "Toboggan". Schakalp-Davos, Davos-Alosters, Clavadel-Davos, St. Mo-rik-Dorf zu den Bädern am See hinab ("village run"), St. Morik-Cresta-Celerina sind beliebte



Uebungs= und Wettrenn=Strecken, obschon natür= lich jeder ordentlich geneigte und zusammengetre-tene Schneeweg verwendbar ist.

Ein amusantes Gesellschaftsschlitteln bietet der auch bei unserer einheimischen Bevölkerung sich wachsender Beliebtheit erfreuende Bob-sleigh oder kurz "Bob". (Bob ist englischer Kosenamen für Robert, sleigh heißt Schlitten.) Es ist dies ein meist 7 Personen Platz gewährender, ganz niederer, gepolsterter, mit starfer mechanischer Lenk- und Bremsvorrichtung versehener, schwerer Schlitten, dessen Anfertigung 150—300 Fr. kostet. Auf gut geglätteter Bahn saust er infolge des großen Gewichtes mit unheimlicher Geschwindigkeit dahin.

Lenker Bremser müssen rasch handelnde und starke Per= sonen sein. Kur= ven sind durch Verlegung ganzen Körper= gewichtes auf die innere Seite zu gewinnen. Stre-cen von 10 Kilometer und mehr, wie Davos=Klo= sters, Preda=Ber= gün, Lenzerheide=

Tiefenkastel, Parpan=Chur, Engelberg = Gra= fenort 2c. werden in eben so we-nigen Minuten, d. h. mit Schnell= zugsgeschwindig= teit durchfahren.

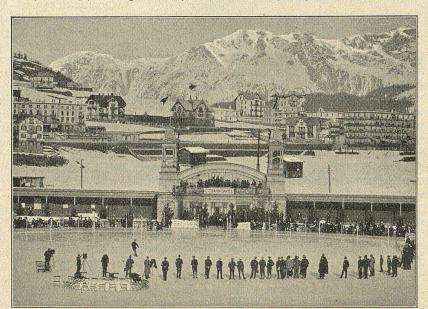
Auch hiefür werden oft die Bahnen mit vielen Kosten präpariert und wertvolle Prämien aus-gesetzt. Das Wiederhinausschleppen des Bobs läßt man sich meist durch ein Pferd besorgen.

Ein Wintersportplat ohne Eisbahn ist un-denkbar. Ein jedes Töchterchen, das sich vor an-derem Sport vielleicht fürchtet, wagt sich zum min-desten aus's Eis. Es haben daher viele größere Hotels eigene, von Schnee gut gereinigte, glatt gehobelte Eisfelder in ihrer Nähe (englisch skating rink). Berühmt ist die öffentliche Eisbahn von Davos, wo sich jährlich große internationale Wett-rennen im Kunst- und Schnelllauf abspielen. Prächtige Flächen bieten der St. Moriter= und Silva= planer=See, die infolge der hohen Lage frühzeitig einfrieren und bis um Neujahr meist schneefrei

Von den beiden englischen Eisspielen ist "Cur= ling" mit unserem Kegelspiel oder noch eher der italienischen Boccia zu vergleichen. Es handelt sich darum, eine mittelst Handhabe zu schleudernde, schwere Flachkugel möglichst nahe an ein gewisses Ziel heran zu bringen. Damit die langsam dahin-fahrende Flachkugel besser gleite, wird auf der von ihr eingenommenen Bahn vom Werfer rasch das Eis blank gefegt. — Das "Hockei"=Spiel, auf Schlittschuhen ausgeführt, gleicht mehr unserem "Hornussen".

Alle diese Vergnügungen in würziger, reiner Alpenluft, bei strahlendem Sonnenschein, üben einen ungemein gesunden Einfluß auf Körper und Gemüt aus. Dem Beispiele von Davos und St. Mo= rit folgte anfangs der Neunzigerjahre Grindel= wald, dem allerdings der Mettenberg (Ausläufer der Schreckhornkette) die warme Mittagssonne raubt. Im Hotel Bar, dem ersten und größten,

werden jest nur Engländer noch geduldet, weil diese ganz unter sich sein und wie zu Hause leben wollen. — Unter= nehmer mieten manchmal ein Sotel, ganzes z. B. das auf der schönen Lenzer= heide oder Villars ob Bex Waadtland im für die Winter= saison. Dann an= noncieren sie in den englischen Zeitungen und offerieren den Aufenthalt, für drei, vier und mehr Wochen, mit



Eisbahn Davos.

vollständiger, englischer Sitte entsprechender Pension und samt Eisenbahnfahrt und allen Unkosten zu einem fixen Preise. Der Engländer liebt diese Art, weil er dabei sein Budget genau aufstellen kann und nicht riskieren muß, infolge seiner Unkenntnis der fremden

Sprachen übervorteilt zu werden. Es folgten ferner als Wintersportplätze Klosters, Engelberg, Abelboden und Kandersteg, Andermatt, Rigi, Zugerberg, verschiedene Orte im Appenzellerland, Einsteeln, Weißenstein Det im Appensett land, Einsteeln, Weißenstein bei Solothurn und andere Juraorte im Welschland. In Pontresina werden die neuen Hotels, wie das Palace Hotel von Sarrah, mit genügender Heizvorrichtung versehen, um ebenfalls Wintergäste beherbergen zu Denn das bringt großen Vorteil. Die Million, die in einem solchen Bausteckt, muß verzinst werden, ob das Hotel nun drei oder sechs Monate betrieben werde. In der Tat haben während der letzten Winter die Hotels von St. Morit, Andermatt und Grindelwald 2c. teils eben so viel, teils nahezu so viel verdient wie im Sommer. Ia, es scheint, wie wenn St. Morit im Winter

allmälig die reichere Klientel gewänne. Bielen aristokratischen Kurgästen ist das Engadin durch die Bahn im Sommer zu demokratisch geworden und der treue Stammgast, der Großherzog Friedrich von Baden ist gestorben. Dafür ist der deutsche Kronprinz im Winter eingezogen, und daß eine solche Persönlichkeit ein großes Gefolge von Leuten nach sich zieht, die es als eine Gunst betrachten, sie begrüßen oder gar einmal anreden zu dürfen, liegt in der Natur der Sache. So lange wir, bei aller schuldigen Höflichkeit gegenüber den Fremden unsere schweizerische Eigenart und Unverdorben: heit zähe zu wahren verstehen, kann uns das nur recht sein Mit dem Ski kommen wir zum Ausgangspunkt

unserer Betrach= tung, zum Alpinismus aurück Freilich find beim Stifahren zwei Richtungen genau auseinander zu halten: die rein sport= mäßige, das Runstfahren

und die auf prattische Ziele gerichtete, auf bloke Er= möglichung der Vorwärts=

bewegung durch große Schnee= massen. Jene siedelt sich mit Vorliebe an den Sportplätzen

t

0

1

r

t

n

r

n

d

all

1=

u

e

C=

S

an, diese kennt keine Grenzen und wandert frei durch Täler, über Hügel und mitten ins Hochgebirg.

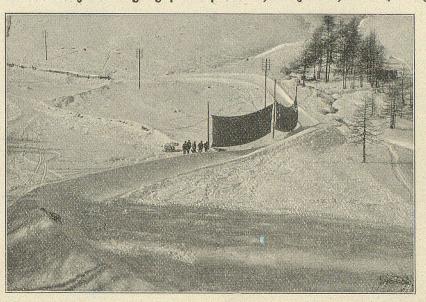
Es ist eigentlich merkwürdig, daß unsere Alpen-bewohner, die frühzeitig fast alle heute gebräuch= lichen Hilfsmittel zur Bereisung der Berge ersannen, wie Wegmarkierungen durch Stangen zur Ver-hütung des Fehlgehens bei Nebel, Nagelschuhe und Steigeisen, Stöcke zum Sondieren von Gletscher= spalten, Seile, Schneebrillen zum Schutze der Augen u. s. w. nicht über die gewöhnlichen Schnee-brettchen — jetzt bei den Touristen meist durch Schneereifen ersett (zum geringeren Ginsinken in den Schnee) — hinausgekommen sind und erst warten mußten, bis ihnen die Skandinavier einen neuen Weg wiesen. Während der Ski (norwegisch Schi, schwedisch Ski, Mehrzahl Skier, deutsch Scheit) im Norden schon in den ältesten schriftlichen Dokumenten als Verkehrsmittel für Jagd und Krieg erwähnt wird, ist er erst in den Neunzigerjahren besonders durch norwegische Studenten an deutschen und schweizerischen Hochschulen bei uns eingeführt worden. Jetzt ist bereits eine Jungmannschaft herangewachsen, die von Kindsbeinen auf — wenn auch zuerst mit bloßen Faßdauben — an das neue Transportmittel sich gewöhnt hat, auf ihm sich sicher und frei bewegt und der norwegischen Lehr= meister entraten kann, obschon diese in den Weit= tiefsprüngen bei den Wettrennen immer noch ganz besonders hervorragen und mit ihren 35m. Sprüngen — "gestandene", wohlverstanden, d. h. ohne Sturz bei Berührung des Bodens — die einheimische Konkurrenz noch etwas hinter sich lassen.

Infolge der raschen mächtigen Ausdehnung des Skifahrens — im Gebirge bringt der Bote auf Skiern die Post, der Soldat die Meldung, geht der Pfarrer zur Kirche, der Arzt zum Patienten, der Schüler zur Schule — ist die Fabrikation dieser

langen Hölzer aus der elasti= ichen Esche, Birke, Ahorn, Ulme 20., die unsere Holz= fünstler bald ab= geguckt hatten, eine ganz be-trächtliche ge= worden.

Es fann hier nicht der Ort sein, auf die ver= chiedenen Befe= stigungsarten,

"Bindungen" einzutreten - die loderen haben, entgegen den starren, den Nach= teil schlechterer Führung, den Vorteil ge= ringerer Gefahr



Cresta run.

von Fußverrenkungen und Brüchen; — und nur im Vorbeiweg sei erwähnt, daß es beim Kunst= fahren, bei welchem keine Nachhilf= und Brems= stöcke verwendet werden sollen, auf sichere, elegante Haltung, enggeschlossene Spur im Schnee ankommt. Sprünge und Schwünge ("Christiana" und "Telemark"-Schwung) sind nicht so leicht zu lernen, verleihen indessen demjenigen, der sie in jeder Lage handhabt, große Vorteile bei Gebirgs-touren, sei es zum glatten Ueberwinden niedriger Felswändchen, Mauern und Wälle, sei es zum plöglichen Anhalten vor einem Hindernis (Abgrund u. dgl.). Ein weniger zierliches, doch probates Mittel zu raschem Stillstand ist das Hinsinken auf den Boden.

Eines der herrlichsten Vergnügen bietet das Sti-Kiöring (eigentlich Snoere-Kjöring, d. h. Schnur-Rennen). Ein Pferd zieht die sich am Stricke haltende Reihe von 2—4 starkbeinigen Stifahrern auf der gebahnten Straße im Trab und Galopp dahin. Freilich können nur die vertrauten Bergpferde hiezu dtenen, denn sie müssen so verständig sein, von selbst anzuhalten, wenn einer der Skifahrer die andern wie ein Kartenhaus zu fröhlichem Fall bringt und das Pferd nur noch die leere Schnur zieht. Sti-Kjöring z. B. auf der meist ebenen Straße von St. Mority nach Maloja ist

entzückend.

Dem Berggänger kommen die auch für den Winter mit Holz versehenen Klubhütten der als pinen Vereinigungen und eine Anzahl extra wohn-lich eingerichteter Alphütten sehr zu statten. Die Tage sind sehr kurz, die Hindernisse viel größer; die Etappen müssen also wesentlich kleiner bemessen

vom Schnee nicht ausgefüllt, sondern bloß überdeckt sind. Dieser Umstand hat einst zwei tüchtigen
Bergsteigern auf dem Grenzgletscher am MonteRosa im Februar das Leben gekostet. Nach frisch
gefallenem Schnee und bei Sturmwetter haben die Berge wie im Sommer so auch im Winter ihre lawinengefährlichen Stellen. Ich din unter solchen Umständen einmal nach Rücksehr vom Morteratsch-Gipfel (Bernina-Gebiet) von einer Laui erfaßt worden und konnte mit knapper Not dem Berderben entrinnen. Nicht minder verhänanispoll derben entrinnen. Nicht minder verhängnisvoll fann das Lostreten von Schneeschilden an steilen



Grindelwald. Curling.

werden als im Sommer. Begen die wesentlichste Gefahr, die des Erfrierens, schützt doppelte Ausrüftung mit nicht eng anliegender Wollkleidung (zwei Paar Strümpfe, zwei Haar Fäustlinge, einem Lismer oder Sweater, zwei Paar Fäustlinge, eine herabklappbare Stimüke, aus der nur noch Augen und Nase hervorgucken). Häusig wird der Fehler begangen, die gleichen Schuhe zu verwenden, mit denen man im Sommer mit einem Kaar Strümpfe gut marschiert. Wie Mancher ist auf diese Weise schon mit erfrorenen Gliedmaßen, für den Spital reif, heimgekehrt. Vergesse man nicht, daß die Riemen sowieso schon die Blutzirkulation hemmen, wodurch dem Erfrieren Vorschub geleistet wird. Dem mit Skiern ausgerüsteten Alpinisten steht

unser gesamtes Gebirg auch im Winter offen, immerhin übe man größte Vorsicht auf weitspal-tigen Gletschern, wo die Deffnungen bisweilen

Hängen werden. Wir waren unlängst ein kleines Trüppchen Stifahrer am harmlosen Stätzerhorn und stiegen im Zickzack eine mit einer harten Schneefruste überdeckte Grasplanke empor. Hiebei muß man stark "kanten", d. h. den Längsrand der Skier senkrecht in den Schnee einstoßen. Dadurch wurde die zusammenhängende Schneedecke von einem uns obenhin vorausgehenden Kameraden durchschnitten und wir rutschten auf dieser ein ordentliches Stück talwärts, zum Glück für uns an ungefährlicher

Oft kann man, namentlich vor den großen Schneefällen, die gewöhnlich erst im Januar und Februar kommen, auch mit bloßen Schneereifen in's winter-liche Gebirg ziehen. Ich pflege seit Jahren meine Weihnachtszeit auf der Höhe, excelsior, zu feiern und in einer armseligen Hütte oder auf einem Gipfel meinen Christbaum zu genießen. So ver-

mochte ich das Fest schon auf der mit Stiern unzugängli= den Großen Wind: gelle im Maderaner: tal und einmal gar nahezu auf dem 4000 m. hohen Eiger zu begehen. Zu let: terer Besteigung verwendete ich die Stier bis zu den Arbeiter= baraken am Eigergletscher (2400 m.), unserem Standquar tier; von dort mor= gens 3 Uhr bei — 35° C. ein Stück weit die Schneereifen; her= nach, teilweise fast schneefrei, bis zum

D

t

Gipfel, den wir mittags 12 Uhr bei — 15° C. erreichten, lediglich die Steigeisen. Die Stier dienten dann wieder zur Besteigung des Männlichen und zu prächtiger Abfahrt nach Grindelwald.

Als Muster von idealen Stigebieten, d. h. solchen, auf denen man sich der einmal angeschnalten Stier taum mehr entledigen muß, tenne ich aus eigener Erfahrung noch die Berge um Einsiedeln (Ezel, Hoh-Stuckli 2c.), den Frohnalpstock dei Brunnen, (sehr beliebte Stiderge der Ostschweiz sind die Fähnern dei Appenzell und der Gäbris) das Gotthardmassin, die Dreitausender ob Flims: Piz Sardona und ganz besonders Vorab, und sodann den Piz Kesch (3420m.), mit dem ich meine Andeutungen über das im Winter Erreichbare beschließen will.

An einem kalten Dezembermorgen (23. Dezember 1906) verließ ich mit zwei Gefährten das gemütliche und kostdar getäfelte Bündnerstübchen der Frau Cloetta im Weißen Kreuz zu Bergün und wir wanderten auf unsern langen Hölzern schweigend, aber entzückt ob der hehren Winterpracht, uneins

gedenk der Studien und des Geschäfts und all der Kleinlichkeiten und Sorzen, die das Leben mit sich bringt, hinauf durch's malerische Bal Tuors und immer höher hinan durch's Schegvel zur Keschhütte (2638 m.), die der Sektion Davos des Schweizer Alspenklubs gehört und die wir, mit zwei kleinen Weihnachtsbäumen auf dem Rücken, gegen 4 Uhr, also vor Einnachten, erzeichten. Den einen Baum schmückten und behiengen wir, so gut es ging, mit Kerzen und den Leckerzbissen unseres Proviants,



Gäbris.

und troß der herrichenden Kälte, die gegen morgen bis auf mehr als — 35°C. sant, schlugen doch unsere Herzen warm ob des Winterfriedens in der Höhe. Den andern Baum nahmen wir beim Berlassendens morgens 6¹/2. Uhr bei Laternenschein bergwärts. Um 9 Uhr rasteten wir einige Minuten am Fuß der Felsen des obersten Kegels, um uns der Stier zu entledigen und kleine Steigeisen unter die binden. Um 10¹/2 Uhr

ungenagelten Schuhe zu binden. Um  $10^{1/2}$  Uhr pflanzten wir auf dem Gipfel das Bäumchen auf, das in dem blendenden Sonnenglanze keiner Kerzechen bedurfte. Merkwürdig erschien der hehre Kranzder Berge ringsum in weiteste Fernen unseres schönen Schweizerlandes, über und über gepudert und von mächtig langen Schatten bedeckt, welche die nicht weit über den Horizont sich erhebende Mittagssonne durch die Felswände und Zacken erzeugte. Wo das Tagesgestirn auf die Fläche des Steinmanns strahlte, erzeigte das Thermometer + 15°C., während wir im Schatten noch dei - 15°C. weilten. Durch die Eschäa-Furkel ging es mittags in sausender Fahrt auf die Engadinerseite hinab zur Raschersütte, wo die Sonne heiß glühte und zum Ausziehen der schweren Gewandung nötigte.

ziehen der schweren Gewandung nötigte. Als wir abends bei flimmerndem Sternenschein auf der Straße von Madulein nach Ponte und der Albulabahnstation Bevers dahinglitten, da kehrten meine Gedanken zum imposanten Keschgipfel zurück: er vereinigte und trennte zwei Welten, dort an seinem Nordfuß Davos, hier das Engadin; dort das Volk, das den Winter

das Bolf, das den Winter sucht, um dem Schreckgeipenst des Todes zu entrinnen, hier das überquellende, frästig schlagende Leben, das mit aller Macht wieder einmal die Fesseln der beengenden und verweichlichenden Zivilisation weit von sich schleudern möchte, um gesund zu bleiben und ungeschminkt Mensch zu sein. Die Stätten der Wintersur und des Wintersportes liegen so nahe beisammen wie Tag und Nacht, Leben und Tod.



Stifeld am Alpstein.